

Deutsche Wacht.

Nr. 87.

6111, Donnerstag, 31. Oktober 1907

32. Jahrgang.

Prozeß Moltke-Harden.

Wie dieser Prozeß auch enden möge, ob mit dem Freispruche des Publizisten Maximilian Harden oder seiner Verurteilung, das Eine steht fest: es ist was faul im Staate Dänemark. Wir wollen dabei durchaus nicht, wie dies von den äußeren und inneren Feinden Deutschlands mit Freuden geschehen wird, einen Stein auf das deutsche Kaiserthum oder preussische Königthum werfen. Nein, wir haben hiebei ein ganzes System, den heutigen Monarchismus im Auge. Und dieses System könnte und sollte vom Berliner Sensationsprozeße Manches lernen. Maximilian Harden ist uns aus verschiedenen Gründen nicht sympathisch, wenn wir auch seine glänzende Feder anerkennen; wir möchten, trotz seiner gegentheiligen Versicherungen nicht darauf schwören, daß es ausschließlich vaterländische Gründe waren, die ihn zu jenem Feldzuge wider eine herabgekommene, homosexuelle Hofgesellschaft veranlaßten: aber wir geben es gerne zu, daß Herr Harden durch sein wüthiges Beharren auf seinen kritischen Behauptungen der Oeffentlichkeit, besonders auch der deutschen Oeffentlichkeit einen Dienst erwiesen hat. In mehrfacher Hinsicht. Harden nimmt unter der bürgerlichen, nationalen Journalistik trotz seines nicht gerade unvermischten germanischen Blutes eine geachtete, ja vornehme Stellung ein.

Moderne Perverstitäten.

Wir stehen heute auf allen Lebens-Geieten vor einer Fülle von Rätseln, vor einer Unsumme von Widersprüchen, Ungereimtheiten und inneren Zerwürfnissen, die wir vergeblich zu versöhnen trachten. Politisch angelegte Naturen sind geneigt, diese Gegensätze wesentlich aus Partei-Prinzipien herzuleiten und sich aus einer Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung deren Beseitigung zu versprechen. Sie reichen damit jedoch nicht auf den Grund; denn wir gewahren die nämlichen schroffen Widersprüche auch auf künstlerischen, literarischen und anderen Gebieten, die nicht unmittelbar von wirtschaftlichen und politischen Einflüssen berührt werden.

Auch der alte, bei allen Völkern seit den frühesten Zeiten aufretende Gegensatz zwischen dem liberalen und dem konservativen Prinzip, von denen das eine die Beweglichkeit, das rasche Vorwärts-Drängen, das beständige Erneuern und Umgestalten, den raschen Umschwung repräsentiert und sich gern das fortschrittliche und freiheitliche nennt, während das Andere mehr die Beharrung und Stetigkeit vertritt und allen leichtfertigen Neuerungen abgeneigt ist, langt zur Erklärung unserer inneren Kämpfe nicht mehr aus. Wir gewahren allerlei Bestrebungen und Neigungen, die wir geradezu als vernunft-widrig erkennen müssen, weil ihnen jede innere Zweckmäßigkeit fehlt und die deshalb denjenigen selbst verderben, der sich von ihnen beherrschen läßt. Es scheint, daß hierbei psychologische und pathologische Probleme in Frage kommen. Es dürfte sich da zum Teil um seelische Perverstitäten handeln, d. h. um Neigungen und Triebe, deren Grundzug verkehrt, widernatürlich, in falsche Richtung geleitet ist. Die Pathologie kennt eine große Zahl solcher perverter Erscheinungen an Körper und Geist. In

Wenn also einmal eine solche Feder gegen eine hochmögende Gesellschaftschichte in tödlicher Fehde zu Felde zieht, dann ist es erklärlich, daß auch die ernstesten, wohlmeinenden Kreise unseres deutschen Publikums Stellung zu nehmen beginnen. Ob für oder gegen, das ist zunächst nicht das Wichtigste. Wichtiger ist, daß das gebildete und intelligente Deutschland einer Frage näher tritt, die für unser nationales Leben einschneidende Bedeutung hat. Es ist verdienstlich und löblich von Harden, daß er, der Journalist von deutschem Rang, sich an die Spitze dieser peinlichen Exekution gegen das politisierende Berliner Hofgesinde gestellt hat; er hat dadurch der Möglichkeit, daß irgend ein wüthier vaterlandsloser Geselle diesen Platz unter dem Falloch des ganzen Auslandes einnehme, die Spitze abgebrochen.

Wir begreifen sehr gut, daß Gemüther, die um das Wohl des Vaterlandes treu besorgt sind, den Prozeß nicht gerne kommen sahen und ihn, bei seinen bisherigen Enthüllungen schon, mit Bangen verfolgen werden. Ganz recht. Auch wir haben über diese Schaustellungen politischer und menschlicher Unzucht auf heimatlicher Erde keine Freude. Aber manchmal ist ein fester Griff ins Wespennest vonnöten. Den scheint Harden getan zu haben. Wir bringen unseren Lesern in Erinnerung, daß der Herausgeber der Berliner Monatschrift „Zukunft“, Maximilian Harden, schon seit längerer Zeit einen erbitterten Krieg

wieweit diese Perverstität sich aber auch auf allerlei andere geistige und seelische Gebiete erstreckt und wie sie selbst in unsere sozialen und politischen Gestaltungen eingreift, darüber fehlt es noch an Klarheit. Die Untersuchung mag hierdurch angeregt werden.

Eine der einfachsten und bekanntesten Perverstitäten ist die Neigung bleichsüchtiger Kinder, allerlei Dinge zu verschlucken, die völlig unverdaulich sind und die auch keineswegs den bestehenden Krankheits-Zustand heben können, sondern vielleicht sogar ihn verschlimmern. Es handelt sich hier also nicht etwa um einen dunklen Instinkt, der von selbst zu finden wüßte, was die Natur zur Heilung bietet, sondern eher um eine krankhafte Verstimmung der Geschmack-Nerven, die nun gänzlich irreleiten und vielleicht gerade das mit Begier suchen, was die Krankheit steigert. Es ist einleuchtend, daß man Personen in diesem krankhaften Zustand nicht ihren Neigungen überlassen darf, — etwa mit dem Troste, daß sie von selbst am besten wissen müßten, was ihnen zuträglich ist. Im Gegentheil: die krankhafte Artung der Neigungen zwingt dazu, den Kranken in dieser Hinsicht gleichsam zu entmündigen, ihn unter die Leitung eines gesunden starken Willens zu stellen.

Eine besondere Art augenfälliger Perverstitäten sind die geschlechtlichen. Sie treten in neuerer Zeit so stark und zahlreich auf, daß sie bereits in ein wissenschaftliches System gebracht sind und eine ganze Litteratur hervorgerufen haben. Sie führen hinab zu den dunkelsten Abgründen der Menschenseele und sind zum Teil so schauerlicher Art, daß sie einem unverdorbenen Gemüthe unsagbar und ungläubhaft erscheinen. Sie äußern sich in einer Abneigung gegen die normale Betätigung menschlicher Triebe und setzen an deren Stelle die wunderlichsten und unsinnigsten Auswege, die nur ein völlig verirrter Geist aufsuchen

gegen eine hochfeudale Gesellschaft führt, die, unter Patronanz des bekannten Fürsten Philipp zu Eulenburg stehend, zu der nächsten Umgebung des Kaisers zählte und auf diesen, auch in politischen Angelegenheiten, einen unheimlichen Einfluß ausgeübt habe. Nach dem Eulenburg'schen Schlosse Liebenberg nannte man diese Coterie schlechtweg die „Liebenberger“. Nun stellte sich heraus, daß Eulenburg und seine Genossen krankhaften sexuellen Neigungen huldigten und daß in Liebenberg und anderen Zusammenkunftsorten der famosen Brüder die unerhörtesten Ausschreitungen begangen wurden. Wir gehen auf dieses ekel-erregende Kapitel natürlich nicht näher ein. Aber wir stimmen Harden bei, wenn er beiläufig sagt: Es ist selbstverständlich, daß solch krankhafte Leute, deren Ratschlägen der Kaiser stets ein williges Ohr geliehen hatte, dem Monarchen sehr bedenkliche politische Maßnahmen empfohlen haben müssen. Reichskanzler Fürst Bülow bemüht sich zwar nach seinen besten Kräften, die Vorstellung, als ob die Liebenberger Gesellschaft Einfluß auf die innere und äußere Politik Preußens und des Reiches nehme, zu entwurzeln und das böse Wörtchen „Kamarilla“ zu bannen. Aber der Liebe Mühe war vergebens. Und die vielen Schwankungen und Irrungen des neuen Kurzes, die vielen nervösen Ueberhaftungen des Kaisers haben dem Glauben, daß er schlimm beraten wurde, nur immer neue Nahrung zugeführt.

oder der raffinierteste Verstand erfinden kann. Sie versteigen sich zur grausamsten Quälerei des geliebten Wesens und zu den ungeheuerlichsten Verbrechen, gegen die der gewöhnliche Lustmord noch als eine harmlose roh-natürliche Untat erscheint. Es ist nun nicht unwahrscheinlich, daß die geschlechtliche Perverstität, die sinnliche Verrücktheit, nicht nur eine wichtige Rolle bei Begehung so vieler rätselhafter Verbrechen spielt, sondern daß sie auch auf künstlerische, soziale und politische Gebiete übergreift und hier seltsame Bewirungen und Strömungen hervorruft. Deshalb verlohnt es sich wohl, auch einmal von sozialpolitischen Gesichtspunkten aus die Angelegenheit zu beleuchten und der Natur dieser Verkehrtheiten etwas näher zu treten.

Eine häufige Erscheinung ist die sogen. Homosexualität, d. h. Zuneigung zu Personen des eigenen und Abneigung gegen das andere Geschlecht. Dieses Problem hat sich bereits die Unterhaltungslitteratur bemächtigt; sie hat Personen mit diesen krankhaften Anlagen zum Mittelpunkt ganzer Romane gemacht. Vielleicht werden wir solche „Helden“ demnächst auch auf der Bühne sehen, — wenn die Entwicklung des Theaterwesens ihren jetzigen Lauf weiternimmt und der gesunde Sinn nicht dagegen protestiert.

Der Prospekt eines solchen erscheinenden Romans kennzeichnet dessen geschlechtlich pervers (masochistisch) angelegte „Heldin“ u. a. wie folgt: Den natürlichsten Empfindungen steht sie verständnislos gegenüber; sie begreift nicht, wie es einer Frau gefallen kann, von einem Manne verehrt zu werden. Zärtlichkeit zwischen Eltern und Kindern kann sie nicht verstehen, ja, ihr Anblick ist ihr unangenehm. Alle ihre Gedanken drehen sich um die Erforschung ihres eignen rätselhaften Seelen-Lebens. Sie sucht bei ihrem Bruder alle möglichen Anomalien und ist glücklich, als sie erfährt,

Aber wir kennen die Geschichte von der „Kamarilla“, die nicht besteht, d. h. nicht besprochen werden soll. Auch in anderen mitteleuropäischen Monarchien lebt sie ihr Sumpfleben, vergiftet den ganzen Bannkreis um den Thron herum und verkrücht sich lichtscheu, sobald ein scharfer Scheinwerfer auf sie gerichtet ist. Es ist geradezu zu einem modernen Axiom des monarchischen Systems geworden, dieses: „eine Kamarilla gibt es nicht“.

Das Königtum von heute denkt zu wenig darüber nach, daß es einer zeitgemäßen, inneren Reform dringendst bedarf. Mit den dem Königtume abgerungenen demokratischen Zugeständnissen ist noch lange nicht Alles getan. Die innere Verfassung des Königtums erheischt eine gründliche Auffrischung. Da wir das nationale Königtum neben einer starken, lebenskräftigen Konstitution vorderhand immer noch für das wünschenswerteste Regierungssystem halten, hegen wir von unserem deutsch-vaterländischen Gesichtspunkte aus folgerichtig den lebhaftesten Wunsch, daß die Monarchie nicht marastischen Zuständen anheimfalle. Heute haben die patriarchalischen Zutaten des Königtums von ehedem naturgemäß keine Berechtigung mehr. Diese rein ornamentalen und symbolischen Dinge, die sich im Verlaufe der Jahrhunderte um den Königsstuhl emporgerankt haben, mögen ja sehr schön und ehrwürdig sein. Sie haben aber heute nur mehr geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Wert. Wir meinen zum Beispiele, daß das „Palatium“ alter Tage, die „nächste Umgebung“ würden wir vielleicht jetzt sagen, in unseren modernen Zeiten durchaus nicht mehr als etwas „Staatsnotwendiges“ angesehen wird. Der konstitutionelle König soll mit allen möglichen Rechten ausgestattet sein. Aber er sei heute ein rein persönlicher Faktor im Staatenleben. Um nicht mißverstanden zu werden: er stehe allein und persönlich den übrigen verfassungsmäßigen Einrichtungen gegenüber. Zwischen ihm und dem Parlamente, als dem Ausdruck der Volkshoheit, gebe es Nichts, als die verantwortliche Staatsregierung. Alles Andere ist vom Uebel. Dieses Volk, das sich an den Stufen des Thrones herumtreibt und

dort müßig herumlungert, weil es gewissermaßen eine atavistische Neigung zum feudaldynastischen Gefindendienste in seinem degenerierten Blute verspürt, dieses Volk müßte im wohlverstandenen eigensten Interesse des Königtums nach Hause auf seine Schlösser oder sonstwohin geschickt werden. „Herrendienst“ in jahrhundertelanger Betätigung und Vererbung muß zerschörend auf Geist, Charakter und Körper wirken. Und dann, im klaren Lichte unserer Tage, solch mittelalterlicher Mummenschanz! Der Prozeß Molke-Garden reicht weit über den Liebenberger Kreis hinaus. Er ruft dem Königtume zu:

Öffne die Augen und blicke um dich. Deine feudalen Palastgenossen sind morsch und entartet geworden. Willst du selbst gesund bleiben, dann jag' sie zum Teufel.

Der Hochadel hat gewiß seine, teilweise sehr ehrenvolle Vergangenheit. Aber die Gegenwart, von der Zukunft nicht erst zu sprechen, hat nicht Zeit noch Lust, sich mit ihm besonders zu beschäftigen. Als Umgebung des Königtums paßt er aber am allerwenigsten. Er wirkt persönlich schlecht auf den monarchischen Staatshof ein und trübt sehr häufig dessen verfassungsmäßige Pflichtenfassungen.

Rudolf Zeidler.

Politische Rundschau.

Ministerielle Maßnahmen in der Kohlenfrage. Der österreichische Ministerpräsident hat eine Ministerialkommission eingesetzt, die sich mit der Untersuchung der Ursachen der Steigerung der Kohlenpreise befassen und Vorschläge zur Verhinderung der Schädigung des Konsums in dieser Beziehung erlassen soll. Wie die „Deutsche Korrespondenz“ erfährt, wird es sich hierbei in erster Linie um die Frage der Erwerbung von weiteren Kohlenfeldern durch den Staat handeln, wodurch diesem ein entsprechender Einfluß auf die Preisbildung der Kohle eingeräumt wird. Der Schwerpunkt liegt hierbei in den Verhandlungen mit dem Finanzministerium, dessen Sache es wäre, die zur Durchführung dieses Planes notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen. Zur Zeit besitzt der österreichische Staat nur Braunkohlenwerke und war 1906

Wer diese Züge verallgemeinert denkt, nicht lediglich auf sexuelle Regungen bezogen, der kann sie überall wiederfinden: in Kunst und Litteratur, in Sitte und Mode, in der Schule wie im Gerichtssaal, in der Politik wie im alltäglichen Leben. Der Sinn für das Natürliche und Einfache ist verloren gegangen; man irrt in einem Labyrinth von überspannten Vorstellungen umher. Der Mensch weiß nicht mehr, was seinem Leibe und Geiste gesund ist. Er hat falsche Begriffe von Genuß und Lebensglück, falsche Begriffe von Essen und Trinken, falsche Begriffe von Bildung und Kunst. Der Mann heiratet nicht ein Weib, daß ihm alle Wonnen und Glückseligkeiten irdischer Liebe ins Haus bringt und wie Sonnenschein sein ganzes Leben durchleuchtet, sondern einen Geldsack, dem irgend ein verkümmertes Geschöpf als Zugabe beigelegt wird. Er verkauft so sein ganzes Erdenheil um einen lumpigen Goldhaufen und hat kein Gefühl dafür, daß er sich mit all seiner Torheit und Eitelkeit zeitweilig an den Pranger stellt.

Der Mensch hat die vernünftigen Maßstäbe verloren. Er weiß nicht mehr, daß ein Genuß durch seine Seltenheit zum Genuß wird, daß Entbehrung und Entagung die Mutter der Wonnen ist, und so füllt er Speise und Trank und Reizmittel maßlos in sich hinein, auch wenn es ihm Schmerzen und Krankheit bereitet. Er betrachtet den Leib lediglich als einen Füllschlauch und das Lebensglück als die Aufgabe, möglichst viel durch diesen Schlauch hindurch zu jagen.

Die gleiche Torheit begeht man in der Erziehung des jungen Geschlechts. In falschen Vorstellungen von der Bildung stopft man allerlei nutzlosen Wissenskraut gewaltsam in die jungen Köpfe und ersticht die freie und natürliche Entfaltung des Geistes. Anstatt den Geist zu stärken, erdrückt man ihn. — Die Frauen wollen keine

an der gesamten österreichischen Braunkohlenproduktion von 241.677.000 Meterzentner mit nur 11.998.950 Meterzentner beteiligt.

Uneinigkeit im Südslawenklub. Vergebens bemühen sich die beiden Organe der slowenischliberalen Partei zu verheimlichen, daß im „Südslawischen Verbands“ die Ansichten über die Stellungnahme zum Ausgleich weit auseinander gehen und daß sich die Uneinigkeit sehr bald in offene Zerwürfnisse verwandeln werden. Vor allem sind die Serben ausgesprochene Gegner des Ausgleiches.

Das Urteil im Prozeß Molke-Garden. Maximilian Garden (Moses Wittkowsky) wurde von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß sich der Kläger Graf Molke, strafbarer gleichgeschlechtlicher Handlungen zwar nicht schuldig gemacht habe, daß aber die ganz besondere Innigkeit des Freundschaftsverhältnisses zu dem gleichgeschlechtlich veranlagten Grafen Eulenburg dardue, daß auch er geschlechtlich abnorm veranlagt sei; daß also der Wahrheitsbeweis erbracht worden sei.

Aus Stadt und Land.

Theaternachricht. Die nächste Theatervorstellung findet Freitag, den 1. November abends 6 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt, die seit vielen Jahren hier nicht mehr gegebene Operette „Don Cesar“. Die Titelpartie gibt Herr Grasselly welcher sich an diesem Abend zum erstenmale unserem Publikum vorstellen wird. Die übrigen Hauptrollen werden von den Damen Elise Albin, Lisa Kurt, Sofie Urban und den Herren Feliz Engel, Ferdinand Walter, Ernest Nahr und Albert Redl gespielt. Sonntag den 3. November gelangt die jugkräftige Operette „Das Wäscherhädel“ mit Lisa Kurt in der Titelpartie zur Aufführung.

Evangelisches. Freitag, 1. November, viertel 9 Uhr abends, findet im „Deutschen Hause“ gelegentlich eines evangelischen Familienabends, ein Vortrag des Billacher Pfarrers Johann Heinkelmann über „Professoren Schell und die unfehlbare Kirche“, eine katholische Gelehrtentragödie in zwei Akten, statt. Deutsche Gesinnungsgenossen sind zu diesem Abend herzlich eingeladen.

Verband Deutscher Arbeiter von Gili und Umgebung. Sonntag nachmittags hielt dieser Verband in seinem Vereinsheime, „Gasthof Stern“, seine Monatsversammlung ab. Die Versammlung war sehr gut besucht. Der Festauschuß des jüngst

daß er konträr-sexuell ist. Sie verschlingt alle Bücher, die in schleierloser Offenheit die sexuellen Anomalien und Perversionen schildern, findet aber dennoch keine Befriedigung darin: sie sehnt sich nach etwas Neuem, Unerhörtem. Die Berichte von Mordtaten in den Zeitungen erregen ihr lebhaftes Interesse. Als sie von einem Lust-Mord im Grunewald hört (sie lebt in Baden), gerät sie in fieberhafte Aufregung und macht sich sofort auf die Reise, um die gräßlich entstellte Leiche der Ermordeten zu sehen. Auf der langen Fahrt durchlebt sie in ihrer Phantasie alle Entzückungen und Leiden einer an ihr verübten Vergewaltigung.

Als eines Tages in einer Zeitungs-Anzeige „ein strenger Herr“ Annäherung an eine vornehme Dame sucht und Briefe erbittet unter der Chiffre „Reitpeitsche“, erkennt sie die Stimme ihres Schicksals und meldet sich. Er verlangt von ihr eine Unterschrift mit Blut; sie gehorcht willenlos; sie rißt sich den Arm und sieht ihr Blut unter höchsten Wonnen-Schauern fließen. Sie wird seine Magd, seine Sklavine und tut die schwersten und niedrigsten Dienste ohne Murren, erträgt geduldig Schimpfworte und Schläge ihres Herrn. Sie hört von fremdem, so ganz anders geartetem Glück nur noch mit leisem Staunen; sie kann es nicht begreifen: sie hat den Sinn für alles Einfache und Natürliche verloren. Sie ersinnt täglich neue Raffinements der Demütigung, um sich ihr „Glück“ zu erhalten; sie bettelt um Peitschen-Hiebe . . .

Das ist in kurzem das Wesen der Perversität — nicht nur der geschlechtlichen: völlige Umkehrung der Skala des menschlichen Empfindens. Schmerz wird zur Wollust, Demütigung zur Erhebung, das Abscheu-erweckende scheint begehrenswert, das Gesunde und Schöne wird verhaßt, — alle Triebe gehen einen umgekehrten Weg, alles Einfache und Natürliche ist verloren.

Frauen mehr sein; sie öffnen die Männer nach und suchen an sich Alles zu unterdrücken, was sonst die Zierde und den Stolz des Weibes ausmacht. Das menschliche Geschlecht erscheint ihnen nicht mehr existenzberechtigt, denn — sie beurteilen es nach ihrer eigenen Abgelebtheit. Kinder sind ihnen zuwider; sie verschwenden ihre Zärtlichkeiten an Hunde, Affen, Raben und anderes Geier. Kraftvolle schwellende Formen und blühende Wangen gelten ihnen als unfein; sie wollen krankhaft und schwindsüchtig aussehen. In der Kleidung ist ihnen alles Straffe und Geordnete verhaßt; sie lieben das Schlampige und Wüßte. Sie entstellen sich durch verrückte Haartrachten zu Nachteulen und glauben sich damit interessant zu machen. Ihr Geld tragen die sparsamen Frauen am liebsten in die Kaufhäuser, wo sie am sichersten betrogen werden. Es ist ihnen weniger um die wirkliche Ware zu thun, als um den Schein einer Ware. Die jungen Männer machen sich freiwillig zu Greisen; sie gehen lotterig und gebückt einher und ziehen die Mühe in den Nacken wie die Viehtreiber. Künstliche Kunstigkeit! Perverse Künstler stellen das Abscheuliche dar und perverse Beschauer geraten davor in Entzücken. Ja, selbst in der Politik gibt es ganze Parteien, die von perversem Vorstellungen beherrscht zu sein scheinen. Sie wüten gegen Alles was seither die Kraft und Dauer der Nationen ausgemacht hat und erstreben sehnsüchtig, was uns sicher zum Untergang führt. Sie untergraben die produktiven Stände im eigenen Lande und suchen die Zukunft der Nation in nebelgrauer Ferne über den Meeren. Deutsche Vertreter in fremden Staaten erklären, daß sie es als ihre vornehmste Aufgabe erachten, die Interessen des Auslandes wahrzunehmen — — Vor manchen hohen Instanzen des Deutschen Reiches werden alle Feinde des deutschen Wesens als Liebkind behan-

hatgefundenen „Weinlesefestes“ berichtete über den Rechnungsabluß, welcher ein sehr günstiges Reinertragnis aufwies. Nach Besprechung einiger interner Vereinsangelegenheiten wurde eine Brieftasche verpackt und der Erlös dieser Versteigerung, 7 K 80 h, der Bismarckwarte gewidmet. Hierauf fand eine Festkneipe statt, an welcher auch mehrere Frauen und Mädchen, welche beim „Weinlesefest“ mitgewirkt hatten, teilnahmen. Die Kneipe leitete Herr Junger, welcher vor allem den deutschen Frauen und Mädchen den herzlichsten Dank des Verbandes für ihre bereitwillige Mitwirkung aussprach. Der Abend verlief in fröhlichster Stimmung. Herr Stoberne ließ einen ausgezeichneten „Gramophon“ hören, Dymann Herr Findeisen erweiterte die Anwesenden mit seinen gelungenen Vorträgen. Auch der Ernst fehlte nicht. Herr Kemetmüller munterte in einer begeisterten Ansprache zu reger völkischer Arbeit auf. Den Schluß bildete ein Tänzchen.

Ein Vierteljahrhundert in der schwarzen Kunst tätig. Der 23. d. M. war für den Buchdruckereileiter, Herrn Guido Schidlo, der der Buchdruckerei „Teleja“ bereits durch sieben Jahre als Geschäftsleiter vorsteht, der Gedenktag der 25-jährigen Tätigkeit im Buchdruckergewerbe. Aus diesem Anlasse kamen ihm aus Freundeskreise die herzlichsten Belüchtwünschungen zu.

Die Novembervorrückung im Heere. Ernannt wurden im heimischen Infanterieregimente: zu Majors die Hauptleute Heinrich Bichely und Viktor Vist; zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberleutnants Emil Kopešty und Gustav Hubla und zum Hauptmann-Rechnungsführer zweiter Klasse der Oberleutnant-Rechnungsführer Johann Kropf. Außerdem verzeichnen wir die Ernennung des Majors Ernst Fanningner zum Oberstleutnant, des Hauptmannes Josef Hüpschl zum Major, der Oberleutnants Gustav Laa und Robert Schrey, Edl. v. Redlwerth zu Hauptleuten und des Offiziersstellvertreters Richard Krick zum Leutnant.

Bücher-Spende. Frau Stefanitsch hat der Südmart-Bücherei mehrere illustrierte Zeitschriften zum Geschenke gemacht, wofür ihr hiemit herzlichst gedankt wird.

Landstreu-Versteigerung. Freitag, den 1. November 11 Uhr vormittags findet die Versteigerung der Landstreu im Stadtpark statt. Zusammenkunft beim Wetterhäuschen.

Die liberale slowenische Volkspartei hält am 3. November im Narodni Dom zu Gili einen Parteitag ab, auf welchem über die politische Lage

Bericht erstattet und der Vorstand der Partei für das kommende Jahr gewählt werden soll.

Ein Wandel an der Marburger Lehrerbildungsanstalt? Dem entschlossenen Auftreten der Marburger ist es nun doch gelungen, zu verhüten, daß neuerlich ein Slavisationsapostel an der dortigen Lehrerbildungsanstalt angesetzt wurde. Die slowenische Presse ist über die Ernennung des Gottscheers Herbst für die genannte Anstalt außer Rand und Band geraten.

Streikfächer. Wie bereits berichteten, machen sich die beiden slowenischen freisinnigen Genossenschaftsverbände, der alte Giliier und der neugegründete Laibacher, Konkurrenz. Endlich gelang es, ein Einvernehmen zwischen beiden Anstalten zu erzielen, wonach Krain und das Küstenland dem Laibacher und Steiermark und Kärnten dem Giliier Verbände als Arbeitsgebiet zugewiesen wurden. Wie „Slovenec“ berichtet, soll jedoch dieses Ueber-einkommen, womit dem Abbröcklungsprozesse an dem Giliier Verbände Einhalt getan werden sollte, vom Laibacher Verbände nicht eingehalten werden. Derselbe soll vielmehr Steiermark nach wie vor mit Beitrittseinladungen überschwemmen. Die Laibacher Liberalen beantworten angeblich die diesbezüglichen Beschwerden ihrer Giliier Genossenschafts-genossen mit dem Vorwurfe: daß der Giliier Genossenschaftsverband bisher nichts anderes getan habe, als der Domovina und dem Narodni List kostspielige Inseratenaufträge zuzuwenden. So schaukeln sich die Slowenischliberalen selbst das Grab.

Ein Hausdieb. Eine hiesige Geschäftsfrau mußte die unangenehme Entdeckung machen, daß ihr fortwährend nicht unbedeutende Geldbeträge abhanden kamen und zwar wurden dieselben aus einem Behältnisse entwendet, das seinen Platz in der verschlossenen Kredenz des Speisezimmers hatte. Bis zum 27. d. M. hatten die gestohlenen Gelder bereits die Höhe von 172 K erreicht. Der Verdacht lenkte sich auf den 18-jährigen Lehrlingen Leopold Haas, und zwar infolge verschiedener Einkäufe, die dieser machte. Anfangs leugnete der zur Verantwortung Gezogene jede Schuld, doch dem einzuvernehmenden Wachmann Gratschner gelang es sehr bald, ihn zu überführen. Er entdeckte bei ihm nicht nur zwei Schlüssel, die zum Speisezimmer und zur Kredenz paßten, sondern auch hinter Anfsichtskarten, die an der Innenseite seines Koffers angenagelt waren, vier 20 Kronen- und eine 10 Kronennote. Der nun Gefändige wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Die Laibacher Gymnasialfrage. Die Regierung beabsichtigt nach einer Meldung des Slovenec in den beiden Laibacher Gymnasien, sowie in den Gymnasien von Krainburg und Rudolfswert an Stelle des Deutschen nahezu ausschließlich das Slowenische als Unterrichtssprache einzuführen. Die vier unteren a-Klassen des Ersten Gymnasiums sollen abgetrennt und zu einem selbständigen Dritten Gymnasium ausgestaltet werden. Also neuerlich Zugeständnisse des deutschliberalen Unterrichtsministers an die Slowenen.

Folgen des Schnellfahrens. Am 25. ds. um 6 Uhr abends fuhr der Wirtschaftler der Frau v. Berks aus Kleinfenstein mit einem zweispännigen Wagen aus dem Hofe des Hotels Post heraus im scharfen Trabe auf die Tücherer Straße. Zwischen dem Eisenbahndurchlasse und der Wogleinabrücke kam ihm der Arbeiter Eulany entgegen, der von der Wagendeichsel umgestoßen wurde und unter die Pferde kam. Eulany erlitt Verletzungen am Kopfe und an der linken Schulter. Ein langjames Fahren an dieser, namentlich in den Abendstunden gefährlichen Stelle, ist dringend geboten. Wie durch die Sicherheitsbehörde erhoben wurde, fuhr der Wirtschaftler nicht nur sehr rasch, sondern hatte überdies kein Wagenslicht.

Laufen. (Sein trauriges Dasein beschlossen.) Der 30-jährige Konstantin Stelzel, ein verkümmertes, schwachsinziges Geschöpf, fand dieser Tage im Krummbache beim Wasserschöpfen seinen Tod. Ein fremdes Verschulden ist ausgeschlossen.

Pölttschach. (Silberne Hochzeit.) Am 29. d. M. feiert im Kreise seiner Angehörigen der Oberlehrer Herr Josef Svetlin seinen fünfundsanzwanzigsten Ehrentag.

Robitsch. (Der Bau des Elektrizitätswerkes) wurde schon begonnen. Der Bauleiter Herr Ing. Ludwig Wiglitsch hat die Absicht, bald fertig zu werden. In den Häusern arbeiten schon seit einigen Tagen mehrere Monteure an der häuslichen Installation. Der Abiag an Kraft ist auch schon gestiegen, da in der Fabrik ein elektrisches Gebläse eingerichtet wird.

Gonobitz. Der Fürst zu Windisch-Grätz'sche Wirtschaftsadjunkt Josef Wöbinger hat am 20. Oktober einen schönen, aus Japan stammenden, der Frau Marie Gutsmandl gehörigen Hund erschossen. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft hat daraufhin über Gonobitz und Umgebung abermals die Hundesperre, die wir mit geringer Unterbrechung bereits über 1 1/4 Jahre hatten, verhängt.

deht, nur der patriotisch und national gesinnte Deutsche darf auf keine Berücksichtigung seiner berechtigten Wünsche, auf keine Schonung seiner Gefühle zählen. — Der Mensch hat kein Auge mehr für sein wahres Heil.

Diese allgemeine geistige Perverstität — gerade in Deutschland — findet vielleicht ihre Erklärung aus einem besonderen Umstände. Seit einigen Jahrzehnten ist unter uns ein Volkstum mächtig geworden, das in allen Stücken das gerade Widerspiel des deutschen Wesens ist. Sagten doch schon die Alten von diesem Volke, daß es Alles verhöhne, was uns heilig sei und Alles für erlaubt erachte, was unseren sittlichen Abscheu erweckt (Tacitus). Dieses fremde Volkstum hat sich bei uns in hohem Maße der Literatur und der öffentlichen Presse bemächtigt und übt einen stärkeren Einfluß auf das geistige und öffentliche Leben unseres Volkes aus als Viele ahnen. Die Lebensauffassung des Semitentums ist soweit abweichend von der ursprünglichen deutschen, daß, wo sie ungehindert gelehrt werden darf, eine völlige Verwirrung der Geister eintreten muß. Da nun ein großer Teil unseres Volkes seine Anschauung und politische Ueberzeugung aus semitischen Zeitungen, seine sittlichen und künstlerischen Ideale und Vorbilder aus semitisch geleiteten Theatern und Journalen holt, so ist begreiflich, wie immer mehr eine Geistes-Richtung zum Durchbruch kommt, in der wir die deutschen Züge vergeblich wieder zu erkennen suchen.

Je mehr so die Zustände um uns her einen semitischen Zuschnitt annehmen, desto mehr muß sich der arische Mensch in dieser Welt fremd fühlen und in allerlei innere und äußere Widersprüche geraten. So entsteht schließlich ein Kampf gegen das eigene Wesen, eine Verleugnung der natürlichen Instinkte, die einer allgemeinen Verrücktheit gleichkommt. Der arische Mensch versteht sich und

seines Gleichen selbst nicht mehr und sucht sein Heil auf allerlei verworrenen Um- und Irrwegen. Aus diesen Gesichtspunkten ist vielleicht Nietzsche besser zu verstehen, der in mancher Hinsicht der Philosoph der Perverstität genannt werden darf. Daher sein Versuch der „Umwertung aller Werte“; daher seine Empfehlung, nur mit der Peitsche zum Weibe zu gehen

Er wollte in einem unbewußten Zugeständnis gegenüber dem semitischen Wesen alle unseren sittlichen Begriffe plötzlich auf den Kopf stellen, die Scheidungen von Gut und Böse hinweg dispziplinieren, um für die semitischen Wertungen völlig freie Bahn zu schaffen. Seine arischen Instinkte hat er vorübergehend mit Erfolg unterdrückt, aber er hat sich an diesen inneren Widersprüchen selbst aufgezrieben. Er ist gefallen als ein freiwilliges Menschenopfer auf semitischen Altären.

Seine unbewußten Nachfahren sind die demokratischen Podure in beiden Lagern. Vieles in der sozial-demokratischen Presse ist nur als geistige Perverstität zu verstehen — oder es bezweckt planmäßig die Erzeugung einer solchen Perverstität. Deshalb ist auch hier eine Belehrung durch geistigen Einfluß schwer zu erhoffen. Die durch die semitische Hezpreitsche verwirrten Massen verbinden andere Begriffe mit den Worten als wir: „Alles ist ihnen verhasst, was uns heilig dünkt und Alles erlaubt, was uns ein Greul ist“. Die ganze sozialdemokratische Partei mit jüdischen Führern ist eine Anomalie. Sie will eine Vertreterin der ehrlichen Arbeit sein und erklärt die schlimmsten Feinde der ehrlichen Arbeit zu ihren Wortführern. Seit ältester Zeit kennt die Geschichte den Hebräer nur als Ausbeuter fremder Arbeit, der selber arbeitsscheu ist und die rechtschaffene Arbeit für etwas verächtliches hält. Seine Sehnsucht ist es, „Städte zu besitzen, die du nicht gebaut hast . . . und Weinberge

und Delbäume, die du nicht gepflanzt hast“. Seine Kunst war es von jeher, durch List und Trug und Kapital-Gewalt fremde Völker zu knechten: „Fremde werden stehen und eure Herden weiden und Ausländer werden eure Ackerknechte und Weingärtner sein . . . und ihr werdet die Güter der Väter verzehren und ihre Herrlichkeit zu eurem Ruhm machen.“ (Jes. 61.) Und die alten Bücher erzählen uns weiter, wie Volk Juda durch Wucher sich alle arbeitenden Völkerschaften zinsbar machte: „die Einwohner zu Kitron und Nahahol, zu Beth Semes und Beth Anath . . . und die Amoriter auf dem Gebirge Heres. Und die Hand des Hauses Joseph ruhte schwer auf ihnen, denn sie waren alle zinsbar geworden“. — Diese Praktik hat Juda zu allen Zeiten befolgt und die Völker haben sich immer wieder in das Joch gebeugt. Es scheint, daß eine Verblendung sie zu dieser Rolle bestimmt, denn auch heute drängt sich die verblödete Masse förmlich dazu, unter das Joch des Hebräertums gebeugt zu werden. Sie ist von einer perversten Vorstellung beherrscht und sehnt sich nach dem „strengen Herrn“ mit der „Reißeitsche“ Und so scheint sich denn die Zeit zu erfüllen, wo die hochfliegenden Träume des Semitentums sich verwirklichen sollen, die Zeit, „wo jeder Israelit 2800 Knechte haben wird.“ Und sie werden sich demütigen und sich peitschen lassen und die Hand küssen, die sie schlägt — denn so will es das Gesetz der Perverstität. Es gehört zu den Merkmalen dieser Krankheit, daß der davon Befallene alle gesunden Instinkte verliert, seine natürlichen Feinde nicht mehr erkennt, sondern begierig das aufsucht, was ihn verdirbt. — Freilich hat dieser Menschen-Verderber die Gabe, seinen Opfern Liebe zu heucheln und ihnen alle Täuschungen vorzugaukeln, die ihre kranken Sinne begehren. So erscheint der Quälgeist als ein Wohltäter.“ — „Judas, mit einem Kuß verräthst du des Menschen Sohn!“

Tüffer. (Verzehrungssteuer-Abfindung.) Die verzehrungssteuerpflichtigen Parteien der Gemeinden Tüffer, Maria-graz und St. Christof des Gerichtsbezirkes Tüffer übernahmen die Pachtung der staatlichen Verzehrungssteuer für die nächsten drei Jahre um den Betrag von 14.200 K. Die erschienenen Gastwirte wählten zum Repräsentanten Herrn Josef Drolz und zu dessen Stellvertreter Herrn Adolf Weber aus Tüffer. Seit 20 Jahren befand sich diese Pachtung in fremden Händen.

Pettau. (Neue Fohlenmärkte.) Am 16. Oktober wurde der vierte Fohlenmarkt, der geradeso wie die früheren Märkte ebenfalls recht gut besichtigt war, abgehalten. Am gleichen Tage fand auch der Rinder- und Schweinemarkt statt. Der Auftrieb betrug: 112 Fohlen, 214 Pferde, 972 Rinder 1022 Schweine. Von den aufgetriebenen Fohlen wurden mehr als 60 nach Obersteier, Kärnten und Ungarn verkauft. Der nächste Fohlen-, Pferde-, Rinder- und Schweinemarkt findet am 6. November statt. Jeden Freitag wird auch der Kraut- und Speckmarkt abgehalten. Vergangenen Freitag wurden zirka 50 bis 60000 Krauthäupter auf den Markt gebracht. Der Preis betrug zirka 3 K 40 h per 100 Stück.

Windisch-Feistritz. (Ehrenbürger-Ernennung.) In der am 29. ds. stattgehabten Gemeindeausschussitzung wurden die Herren Landesabgeordneten Heinrich Wistian und Dr. Franz Baum, Berichterstatter des Deutschen Schulvereines für Steiermark einstimmig zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt.

Gonobitz. (Versammlung der Südmärker-Männerortsgruppe.) Am 26. ds. wurde im Hotel zum Hirschen die diesjährige Hauptversammlung der Männerortsgruppe abgehalten. Dieselbe war ausnehmend gut besucht. Der abtretende Ausschuss erstattete den Rechenschaftsbericht aus welchem die erfreuliche Tatsache hervorging, daß die Zahl der Mitglieder im steten Steigen begriffen ist. Der Bericht wurde mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen. Nachdem die Mitglieder des alten Ausschusses eine auf sie entfallende Wiederwahl entschieden ablehnten, mußten neue Männer auf den Plan treten und es wurden in die Vereinsleitung entsendet: Notariatskandidat Dr. Erich Schmidt als Obmann, Kleidermacher Andreas Perklitsch als Stellvertreter, Lehrer Franz Winkler als Säckelwart, Gerbereibesitzer Hans Baumann als Schriftführer, Notar Willibald Smoboda und Mühlenbesitzer Karl Wefenscheg als Beiräte. Es wurde beschlossen,

mindestens alle 3 Monate unter Mitwirkung des Gesangsvereines und des Hausorchesters einen gemüthlichen deutschen Abend zu Gunsten der „Südmärker“ zu veranstalten. Bei strammer Durchführung dieses Beschlusses hofft man alle deutschen Kreise einander näher zu bringen.

Schwurgericht.

Eine Balgerei.

Vorsitzender: Landesgerichtsrat Dr. Schaefflein. Oeffentlicher Ankläger: Staatsanwalts-Substitut Doktor Bofschel. Am 13. April d. J. arbeiteten im Weingarten des Franz Pečnil in Rojsno der Grundbesitzer Sohn Josef Rozmann mit einigen anderen Weingartenarbeitern. Als die Arbeiter nachmittags zur Faule in das Weingartenhaus gingen, sprach der Arbeiter Josef Cvetko, der am linken Auge erblindet ist, mit der Arbeiterin Theresia Kavaler. Rozmann mengte sich ein und meinte, Cvetko soll seine Nachbarstochter in Ruhe lassen. Darauf begannen Rozmann und Cvetko sich im Scherze zu balgen. Hierbei zog Cvetko den kürzeren und gab dem Rozmann mit dem Handrücken einen leichten Schlag auf den Mund. Dieser Schlag brachte den Rozmann derart auf, daß er bei der Faule nichts aß, sondern nur ein Glas Wein hinunterstürzte. Als die Arbeiter nach der Faule sich anschieden, wieder zur Arbeit zu gehen, trat Rozmann auf Cvetko zu und fragte ihn, weshalb er ihn früher geschlagen habe. Cvetko erwiderte, er soll doch vernünftig sein, sich deshalb nicht ärgern und ihn in Ruhe lassen. Gleichzeitig trat er einige Schritte zurück. In diesem Augenblicke sprang Rozmann auf Cvetko zu und versetzte ihm zwei Faustschläge in das Gesicht und zwar einen über die Nase und den anderen in das rechte Auge und lief davon. Cvetko verfolgte ihn eine Strecke, kam aber bald zurück und verließ die Arbeit, weil er auch am rechten Auge nichts mehr sah. Ursprünglich wurde die Verletzung am Auge nicht für bedentlich gehalten, erst später stellte sich heraus, daß die Gefahr des Verlustes des Augenlichtes eintritt. Trotz mehrmonatlicher Behandlung im Barmherzigen-Spitale in Agram konnte der fortschreitende Krankheitsprozeß nicht mehr aufgehalten werden. Rozmann gesteht die Tat zu, behauptet jedoch, er habe sich davor gefürchtet, daß Cvetko in die Tasche greifen und ihn mit einem Messer stechen werde; und um einem derartigen Angriffe zuvorzukommen, habe er ihm

die Faustschläge versetzt. Rozmann wurde wegen schwerer körperlicher Beschädigung zu acht Monaten Kerker verurteilt.

Nord.

Vorsitzender: L.-G.-R. Dr. Smolej. Oeffentlicher Ankläger: Staatsanwaltsstellvertreter Dr. Bofschel. Die Grundbesitzer Martin Korošec und Mathias Ribič in Razbor bei Ponigl waren schon seit längerer Zeit mit dem Inwohner Anton Lah in Feindschaft. Der Grund lag in Streitigkeiten wegen verschiedener gegenseitiger Forderungen. Lah war dem Ribič einen Betrag von 6 K schuldig, wollte ihn aber nicht zahlen, bevor nicht Ribič einen dem Sohne des Lah schuldigen Lohn beglichen habe. Korošec wieder war erbost, weil Lah aus einem Kuhhandel eine strittige Forderung von 40 K gegen ihn geltend machte. Seine feindselige Gesinnung brachte zuerst Martin Ribič zum unmittelbaren Ausdruck. Als nämlich am 27. Juli d. J. Lah auf einem Wagen nach Hause fuhr, lief Ribič ihm nach und verlangte von ihm Zahlung seiner Schuld. Weil dieser die Zahlung ohne Einrechnung der Gegenforderung seines Sohnes verweigerte, schlug ihn Ribič unter vielfachen Beschimpfungen derart, daß er fast vom Wagen gefallen wäre. Anton Lah wollte sich das nicht gefallen lassen, ging bald darauf nach Silli und betraute einen Rechtsanwalt mit der Einbringung einer Strafklage gegen Ribič und gleichzeitig auch mit der Einreibung des ihm von Korošec noch schuldigen Betrages aus dem Kuhhandel. Der Advokat überreichte die Strafklage gegen Ribič, worüber die Hauptverhandlung auf den 16. August angeordnet wurde. Gegen Korošec erging aber ein Mahnschreiben zur Bezahlung der Forderung und der Mahnkosten. Durch dieses an sich vollkommen gerechtfertigte Vorgehen des Anton Lah erhielt aber die feindselige Gesinnung des Korošec und Ribič gegen ihn neue Nahrung und steigerte sich zu ausgesprochenem Haße, der seine Befriedigung in letzter Linie nur in der Beseitigung des Anton Lah fand. Wiederholt sprachen Korošec und Ribič untereinander über die Notwendigkeit, sich ein für alle Male Ruhe zu verschaffen. Da fielen Aeußerungen wie: Ich will und werde keinen Weg mehr wegen Lah haben, oder: Das Grab wird den Lah nicht davontragen. Am 13. August ging Korošec über den erhaltenen Mahnbrief nach Silli, erlegte beim Vertreter des Lah die Mahn-

Giebt es denn nun ein Heilmittel gegen die Pervertität? — Vielleicht! wenn man ihre Natur und ihren Ursprung richtig erkennt. Uns dünkt, daß sie wesentlich entsteht aus Ueberspannung, Ueberreizung, Ueberfüllung. Alles was mit einem „Ueber“ behaftet ist, führt in das Reich der Perverten. Auch der „Uebermensch“ war nicht als eine Pervertion. Der Mathematiker weiß, daß Alles, was über die Grenzen des Endlichen hinausgeht und Alles, was unter Null herunter sinkt, in das Reich des Negativen gerät, wo alle Dinge einen umgekehrten Wert gewinnen. Das gilt auch von dem Reich unseres Sinnen- und Seelenlebens. Bei dem Perverten ist irgend etwas „übergeschnappt“ — d. h. über die Grenzen des Normalen und Natürlichen hinaus geraten; und nun steht auf einmal Alles auf dem Kopfe: Schmerz wird Wollust, Liebe wird Ekel, Schönheit wird abscheulich, Gesundheit verächtlich. — Die Seele des Perverten gleicht einer verstimmtten Harfe, die nur noch Mißklänge hervorbringen kann; und die kranke Seele, in ihrer Sucht nach Verlehtem, schwelgt in Mißklängen. In einer verzweifeltsten Selbst-Ueberhebung lästert sie den Wohlklang, weil er ihr unerreichbar ist. Sie läßt sich vor, daß ihre Krankheit eine neue Art von Gesundheit sei; — jedoch: die gestrenge Natur steht schon mit dem Nichtheil daneben, — denn alles Perverse richtet sich selber zu Grunde.

Die Heilung würde also vor allem erfordern: Fernhaltung aller übermäßigen Reize, die der Perverten gerade mit Begier sucht, — aller jener Sinnen- und Gaumen-Reize, die, mäßig genossen, nützliche Anreize des Lebens sein können, die aber durch jedes Zuviel entnerven und vergiften. Zuviel Lektüre, zuviel Musik, zuviel Nahrung und Gewürz, zuviel Genuß jeder Art wirkt zerrütend. Der moderne entartete Weichling aber der keinerlei eigene quellende Kraft in sich hat, will immerfort

genießen, er will beständig gereizt und gekitzelt sein. Alles Fremartige, Neue, Moderne, Pikante, Sensationelle zieht ihn an; es giebt für ihn keine vernünftige Zweckmäßigkeit und keine sittlichen Maßstäbe mehr; er lebt „jenseits von Gut und Böse“. Er liebt die „Romantik der moralischen Fragwürdigkeiten“, er begehrt nach „anziehenden, verhänglichen und ausgefuchtesten Farbenpielen und Verführungen zum Leben“ (Nietzsche); kurz er hat den Sinn für das Einfache und Natürliche verloren und goutiert nur noch das Raffinierte, das Ueberspannte und Verschrobene. Der Perverten ist zugleich ein überzartes und überfreches Geschöpf; er ist überseiner empfindend und roh zu gleicher Zeit. Alles an ihm ist ohne Maß und Ziel.

Fast alle geistig Perverten sind Kunst-Schwelger. Ihnen ist die Kunst jedoch nicht mehr der edle Spiegel der Natürlichkeit, der den Gesunden erfreut und aufrichtet, nicht ein Bronnen, aus dem man dürstend einen erquickenden Labetrunk tut, sondern ein Reiz- und Berauschungsmittel, das sie ununterbrochen genießen möchten. Manche befinden sich in einer beständigen Kunst-Besoffenheit, die höchstens durch die Art des Berauschungsmittels sonst aber moralisch nicht höher steht als das Delirium des Schnaps-Trinkers oder Morphiniten. Die Kunst ist ihnen ein Gegensatz zur Natur, gleichsam ein Protest gegen die Natürlichkeit, und sie scheint ihnen um so reizvoller, je weiter sie sich von Vernunft und Natur entfernt.

Aber der Perverten ist maßlos eitel und hält sein Laster, seine schändliche Selbst-Berauschung für seine größte Tugend. Er blickt mit Geringschätzung auf Alle, die sein Genußlingstum und seine Berauschungsmittel nicht zu schätzen wissen. Er dünkt sich unendlich edler als die gesunden vernünftigen Menschen, die ihn umgeben; er hält sich für einen Ausbund aller Bornehmheit und

Klugheit, viel zu schade für alle nützlich alltäglichen Dinge. Jede rechtschaffene Arbeit ist ihm daher verhaßt; es behagt ihm am besten in einem beständig ästhetisch tändelnden Faulenzertum mit unablässiger eitler Selbst-Bespiegelung.

Diesen Neigungen entgegen zu wirken, ihre Eitelkeit und Torheit bloß zu legen, zu ernstem Tun anzuspornen, das sind gewiß die ersten notwendigen Schritte zur Heilung. Wo es sich um konstitutionelle Pervertität und erbliche Belastung handelt, da müssen die stärksten Mittel versucht werden: Straffe Zucht, harte Arbeit und magere Kost. Die Arbeit, die körperliche Arbeit vor Allem ist ein Läuterungs-Mittel der wunderbarsten Art; sie ist ein wahres Stahlbad für alles Verkommenene und Entartete, — vor allem die Arbeit im Bunde mit der Natur: die Landarbeit. Darum wird wohl auch der Bauer immer der Letzte sein, der der Pervertität verfällt. Aber schon ist es nötig, schützend die Hände über ihn zu halten. Reichtum und Stadtleben sind der günstigste Boden für perverten Entartung. Die Armen und Mühseligen wissen gar nicht, welcher Segen die Armut ist. Je bequemer das Leben wird und je mehr es Müßiggänger und Genußlinge giebt, desto stärker wird sich allerlei Pervertität entfalten. Wie aber bei solcher Entartung der Geister das Volk noch das Selbst-Bestimmungs-Recht behalten soll, — eine „Freiheit“, die allen törichtten Launen offenes Spiel gewährt, ist schwer zu verstehen. Die soziale und politische Pervertität muß sicher Staat und Gesellschaft vernichten. Uns scheint, daß auch hier ein „strenger Herr“ nothut — erforderlichen falls auch die „Peitsche“. — Doch, vielleicht tut es auch ein Hammer.

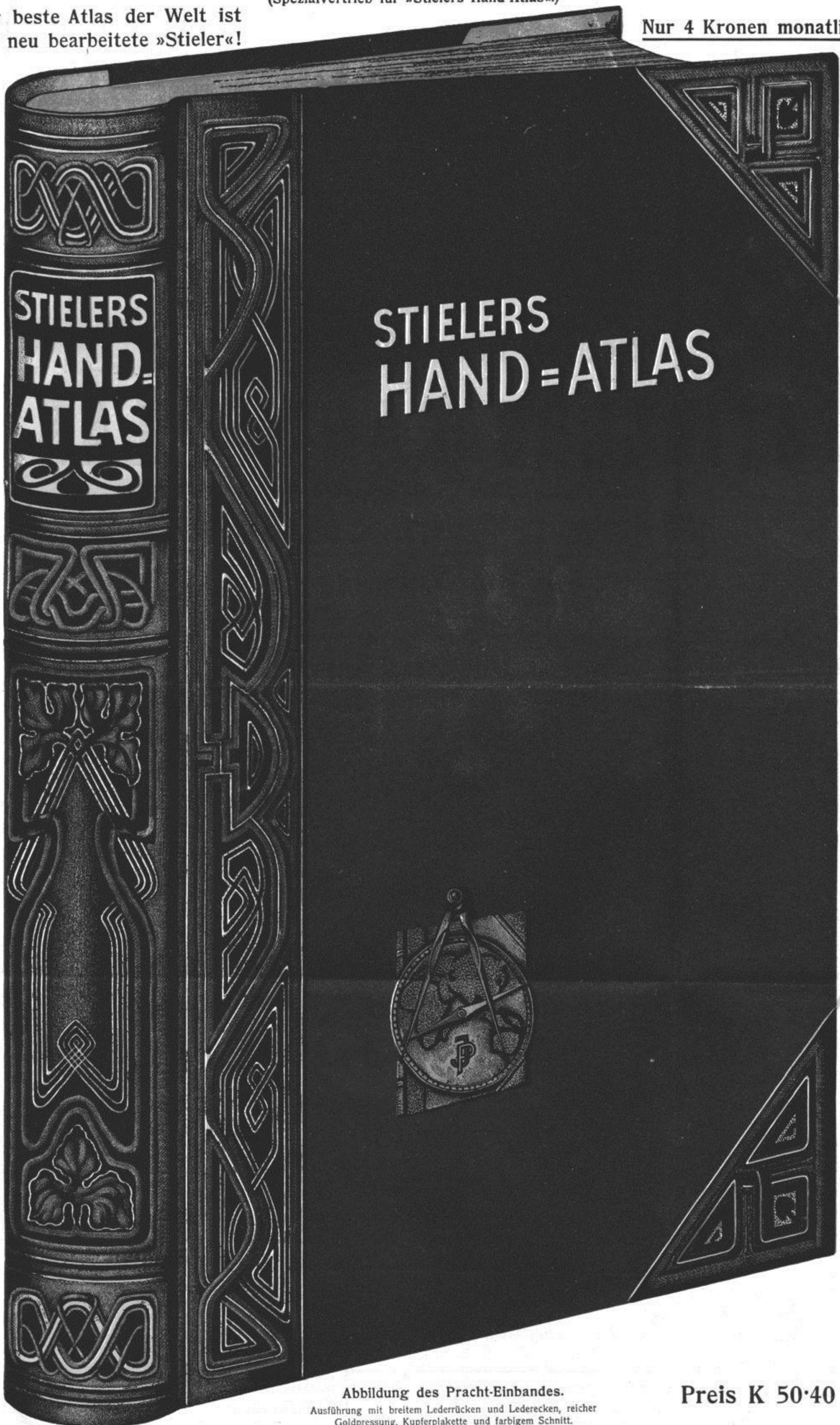
Schallehn & Wollbrück, Versandbuchhandlung in Wien XIV/2.

(Spezialvertrieb für »Stielers Hand-Atlas«.)

Der beste Atlas der Welt ist
der neu bearbeitete »Stieler«!

Nur 4 Kronen monatlich!

Stielers Hand-Atlas kann gegen monatliche Abonnementszahlungen von **4 Kronen** ohne Anzahlung sofort
komplett bezogen werden!



Gegen monatliche Abonnementszahlungen von **4 Kronen** ohne Anzahlung sofort komplett zu beziehen!
Beginn der Zahlungen erst nach Empfang des Werkes.

Abbildung des Pracht-Einbandes.

Ausführung mit breitem Lederrücken und Lederecken, reicher Goldpressung, Kupferplakette und farbigem Schnitt.

Preis K 50·40

Bitte wenden!

Nur 4 Kronen monatlich!

Der Besitz eines großen Hand-Atlas ist heutzutage für jeden Gebildeten unumgänglich notwendig. Die fortwährenden bedeutenden politischen Verschiebungen in dem außereuropäischen Besitzstande der Großmächte, die gewaltige Entwicklung Ostasiens infolge des Krieges, die politischen und wirtschaftlichen Unternehmungen des Deutschen Reiches, Frankreichs und Englands in Marokko und Kleinasien, die Aufstände in Südwest- und Ostafrika, die Umwälzungen in Rußland, die Ereignisse in Norwegen und Ungarn, die ständigen Unruhen auf der Balkanhalbinsel, die Polarforschung, die Streik- und Trustbewegungen in der alten und neuen Welt, der Kampf um die Seeherrschaft und die Absatzgebiete der Industrie und die uns durch die Zeitungen vermittelten Tagesneuigkeiten aus allen Teilen der Erde zwingen geradezu zur Benutzung eines großen Hand- und Spezial-Atlas. Diesem Bedürfnis begegnet im weitesten Maße die **völlig neu bearbeitete und neu gestochene Auflage** des berühmten Stiellers Kartenwerkes, das in seiner einzig dastehenden Vollkommenheit der Ausführung in Kupferstich von keinem Atlas der Welt erreicht, geschweige denn übertroffen wird.

Der Umfang der
neuen, neunten Ausgabe

STIELERS HAND-ATLAS

beträgt
100 Karten in Kupferstich auf 200 Seiten
mit 162 Nebenkarten

und einem
alphabetischen Verzeichnis aller im Atlas vorkommenden Namen
(circa 240000 Namen enthaltend).

Preis des kompletten Werkes in Pracht-Halbfranzband K 50.40

Die 100 Kartenblätter, die der »Große Stieler« in seiner neuen Auflage umfaßt, sind — hierin nach wie vor einzig in ihrer Art — vom ersten bis zum letzten Blatt in Kupfer gestochen, aber gedruckt werden sie von der Schnellpresse und das ist der springende Punkt: Stiellers Hand-Atlas tritt dadurch heraus aus seiner teureren Unerreichbarkeit, stellt sich annähernd auf die Hälfte seines bisherigen Preises und tritt auf den Markt für weiteste Kreise!

Dem Beamten, dem Lehrer, dem Offizier, dem Studierenden, dem Kaufmann, dem Fabrikanten, ja dem Gewerbetreibenden, der seinen Gesichtskreis erweitern will, kurz allen, denen an der Bereicherung ihres Wissens gelegen, ist der Besitz von Stiellers Hand-Atlas unentbehrlich. Wir sind daher überzeugt, daß unsere nachfolgende günstige Offerte Anklang und allgemeine Beachtung finden wird.

Wir sind in der angenehmen Lage, dieses prachtvolle Kartenwerk gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich **4 Kronen** oder vierteljährlich K 12.— anzubieten, um den Bezug desselben auch den Minderbemittelten zu ermöglichen. Der durch den Verleger festgesetzte Preis von K 50.40 für das gebundene Exemplar wird durch die Teilzahlungen nicht um einen Heller erhöht. Die geringen Teilzahlungen von nur 4 Kronen monatlich (täglich nur einige Heller) sind tatsächlich kaum verspürbar, so daß niemand die Gelegenheit vorbegehen lassen sollte, sich in Besitz eines solchen Bildungsmittels zu setzen, das, mit geringer Mühe durch den Besitzer selbst auf dem laufenden erhalten, niemals veraltet und als Hausschatz der Familie von Vater auf Sohn übergeht.

Selbstredend nimmt die unterzeichnete Buchhandlung auch Bestellungen auf größere Teilzahlungen oder Barzahlung gern entgegen.

Mit der Bitte, uns Ihren geschätzten Auftrag zu übermitteln, zeichnen wir

Hochachtungsvoll

Schallehn & Wollbrück,
Versand-Buchhandlung
in Wien XIV/2, Schwendergasse 59.

Zu besonderem Danke würden Sie uns verpflichten, wenn wir außer Ihrem werten Auftrag auch den eines Ihrer Herren Freunde oder Bekannten erhielten.

Gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur 4 Kronen ohne Anzahlung sofort komplett zu beziehen durch
Schallehn & Wollbrück, Versandbuchhandlung in Wien XIV/2.
Spezialvertrieb für Stiellers »Hand-Atlas«

Die Lesbarkeit ist gegen früher verdoppelt, die Zuverlässigkeit die bisherige, der Preis aber der — halbe!

Einige Urteile der Presse.

... Es ist ein Musterwerk, wie es keine andere Nation aufzuweisen hat. Die Genauigkeit der Karten, ihre Vollständigkeit und Zuverlässigkeit geben ihnen den größten Wert. ... Die Vorzüge des Werkes werden auch im Auslande anerkannt, in England und Frankreich ist der Stieler ebenso beliebt wie bei uns, und in den Fachschriften wird diese Meisterleistung deutscher Arbeit einmütig gepriesen.
»Neue freie Presse«, Wien.

... Jedenfalls gibt es nirgends auf der Welt ein Kartenwerk, das sich in der Verbindung wissenschaftlichen Wertes und allgemein zugänglichen Preises und musterhafter Technik mit dem neuen Stieler messen könnte.
»Die Zeit«, Berlin.

Was die vortrefflichen Konversationslexika von Brockhaus und Meyer auf dem Gebiet des allgemeinen Wissens sind, das ist auf dem geographischen Sondergebiet der altherühmte »Große Stieler«. Mit jeder neuen Auflage wird das Unternehmen gediegener, schöner und billiger!
»Straßburger Post«.

... Dieser Musteratlas bedarf eigentlich keiner besonderen Empfehlung: er bietet mit das Beste, was auf diesem in der Neuzeit so reich entwickelten Gebiet geleistet worden ist.
»Dresdener Nachrichten«.

... ein Hilfsmittel geographischer Belehrung, das unübertroffen in der Weltliteratur dasteht. Wir Deutsche dürfen stolz sein auf diese Leistung der Pertheschen Anstalt.
»Nordd. Allgem. Zeitung«, Berlin.

Derjenige, der einen großen Handatlas zu besitzen wünscht, kann keinen besseren, keinen schöneren und nützlicheren erhalten, als die von Justus Perthes herausgegebene neue Ausgabe vom »Großen Stieler«.
»Dannebrog«, Kopenhagen.

Nachstehenden Bestellzettel bitten wir auszuschnelden und unterschrieben in Kuvert an uns einzusenden!

Bestellschein.

Der eigenhändig Unterzeichnete bestellt hiermit bei der Buchhandlung Schallehn & Wollbrück in Wien XIV/2, Schwendergasse 59, zahlbar und klagbar in Wien:

Stiellers Handatlas

neunte neu bearbeitete Auflage in Pracht-Halbfranzband zum Preise von K 50.40 und wünscht die Zusendung auf seine Gefahr sobald als möglich.

a) unter Nachnahme — b) gegen Franko-Einsendung sofort nach Empfang — c) gegen monatlich franko bei Terminverlust erfolgende Teilzahlungen von K..... ab 1..... 190.....

Besteller verpflichtet sich zur rechtzeitigen Bekannngabe jeder Adressenänderung, wie er auch erklärt, daß das Bestellte bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der liefernden Buchhandlung bleibt.

Ort, Datum und Wohnung:

Name und Stand:

Gegen monatliche Abonnementszahlungen von nur 4 Kronen ohne Anzahlung sofort komplett zu beziehen durch
Schallehn & Wollbrück, Versandbuchhandlung in Wien XIV/2.
Spezialvertrieb für Stiellers »Hand-Atlas«

kosten, weigerte sich aber die Schuld zu bezahlen. Zur Verhandlung am 16. August kam nur Ribic nach Cilli, nachdem er noch an Bahnhöfen in Ponigl den Lah vom Mifahren abzuhalten wußte. Da aber Lah seinem Vertreter telegraphierte und dieser zur Verhandlung erschien, wurde sie auf den 28. August verlegt. Lah erhielt von seinem Vertreter die Verurteilung, am 28. August sicher zur Verhandlung gegen Ribic zu kommen und bei diesem Anlaß sich auch über die Klageerhebung gegen Korosec auszusprechen. Anton Lah zeigte den Brief seinem Hausherrn Georg Kolar und von diesem erfuhr Ribic und Korosec den Inhalt des Schreibens. Am Abende des 27. August kam Korosec zur Behausung des Ribic angeblich um dort Brot zu kaufen, weil es ihm ausgegangen war. Ribic fraate ihn gleich, ob er am anderen Tage auch nach Cilli gehen werde. Korosec entgegnete, daß er nicht gehen werde, weil er keine Ladung erhalten habe. Der Entgegnung, daß er (Ribic) aber doch gehen müsse, weil er Verhandlung habe, fügte dieser bei, Lah sei nichts anderes wert, als „seht durchgeprügelt“ zu werden. Ribic sagte da noch weiter zu Korosec: Was soll ich dir geben, wenn du es tußt, es wird dir aber vielleicht davor grauen. Wirst du dich aber nicht auch verkleiden, damit dich niemand erkennt? Korosec erwiderte darauf, er werde sich nur das Gesicht verummern, erschlagen werde er aber den „Tensel“ unbedingt und dann werde er ihn in das Dickicht des Waldes schleppen. Durch die Dazwischenkunft eines Dritten wurden die beiden in der weiteren Besprechung des Mordplanes gestört. Martin Korosec ging dann zu seiner etwa eine Viertelstunde entfernten Behausung und begab sich bald zu Bett, die notwendigen Vorbereitungen für die geplante Tat aufschiebend. Anton Lah ist ein kleiner, schwächlicher Mann mit ganz verkrüppelten Füßen, so daß er nicht ordentlich gehen konnte. Er brauchte zum Wege von seiner Behausung bis zum Bahnhof in Ponigl, für den man eine halbe Stunde gewöhnlichen Marsches rechnet, mehr als eine ganze Stunde. Lah mußte daher, um zu dem am Morgen um 6 Uhr 54 Minuten von Ponigl nach Cilli abgehenden Zuge zurecht zu kommen, mindestens um 5 Uhr vom Hause fortgehen. Diesen Umstand hatte Korosec bei Ausführung seines Mordplanes in Rechnung gezogen. Korosec erwachte bald nach Mitternacht und begann sofort mit den Vorbereitungen für den etwa notwendigen Alibi-Beweis. Er ging nämlich vor allem auf die Wiese neben seinem Hause und mähete ein großes Stück ab. Als es zu tagen begann, ließ Korosec die Sense auf der Wiese liegen, damit er sie nach der Tat gleich wieder bei der Hand habe. Dann ging er zu seinem Hause und suchte sich eine Waffe. Er fand einen Fichtenprügel, den er an einem Ende, um ihn leichter halten und handhaben zu können, mit dem Messer zuschnitt. Dann ging er in den Wald, durch den der Weg vom Lah'schen Hause zur Station Ponigl führte und legte sich neben dem Wege im Dickicht nieder, so daß er vom Wege aus nicht gesehen werden, selbst aber den Weg in der Richtung, in der Lah kommen mußte, gut überblicken konnte. Korosec hatte sich in seiner Berechnung nicht getäuscht. Lah war wirklich um 4 Uhr früh aufgestanden und hatte sich schon um 1/2 5 Uhr auf den Weg zur Station Ponigl gemacht. Korosec lauerte etwa eine Viertelstunde in seinem Versteck, als er schon von Weitem den Lah heranhumpeln sah. Er ließ ihn an sich vorüber gehen. Wie Lah etwa 2 Schritte vorbei war, sprang Korosec aus seinem Versteck heraus und versetzte ihm von rückwärts mit seinem Prügel einen so wuchtigen Hieb auf den Hinterkopf, daß Lah sofort zusammenstürzte. Dem schon am Boden Liegenden gab Korosec sogleich einen zweiten Schlag auf den Kopf. Dann zerrte er den Bewußtlosen von der Straße 18 Schritte weit in das Dickicht und versetzte ihm, um ja des Erfolges seiner grauenhaften Tat sicher zu sein, noch zahlreiche Schläge auf den Kopf. Als er überzeugt war, daß Lah tot sei, verließ Korosec den Tatort und eilte, begangene Wege, Straßen und Gehöfte vermeidend, auf Umwegen seiner Behausung zu. Zuerst lief er ein Stück durch den Wald, als er vom Laufen ermüdet war, ging er im Schritte weiter und warf das Mordwerkzeug in das Gebüsch, wo es später von der Gerichtskommission gefunden wurde. Bei seiner Behausung angelangt, ging er sogleich auf die Wiese und mähete weiter; dort wurde er auch wirklich von einer Nachbarin gegen 6 Uhr morgens ge-

sehen. Trotz aller Vorsichten und Ueberlegung bei Ausführung der Tat und Verbergung der Spuren, hatte Korosec doch etwas übersehen. Als er nämlich den Lah auf der Waldstraße niedergeschlagen hatte, war diesem der Hut vom Kopfe gefallen und ihm der Stock auf dem er sich beim Gehen gewöhnlich stützte, entglitten. Als dann Korosec den Bewußtlosen, um die Entdeckung der Tat hinauszuschieben, in das Dickicht geschleppt hatte, vergaß er auf den liegen gebliebenen Hut und Stock des Ermordeten. Dieses Uebersehen führte zur raschen Entdeckung der Tat. Die Gattin des Anton Lah war nämlich nach dem Weggange ihres Mannes bald aufgestanden und etwa gegen 5 Uhr in den Wald Abfallholz suchen gegangen. Ihr Weg führte sie auf dieselbe Straße, auf der ihr Mann gegangen war. Auf einmal sah sie seinen Hut und Stock und eine Blutlache am Boden. Da sie von ihrem Manne nichts sah, eilte sie angsterfüllt nach Hause zurück, teilte das Geschehene den Hausgenossen mit und lief dann mit diesen in den Wald zurück, um ihren Mann zu suchen. Sie fanden ihn bald darauf. Er war bewußtlos, sprach schon todesumnachtet unzusammenhängende Worte und verschied nach einigen Stunden. Bei der gerichtsarztlichen Obduktion der Leiche wurde am Kopfe 12 Verletzungen festgestellt, welche die Schädeldecke in kleine Stücke zertrümmerten. Nach Bekanntwerden der Tat wurden von der ganzen Bevölkerung sofort Korosec und Ribic als Beteiligte bezeichnet. Zuerst leugneten beide jede Beziehung zur Tat. Korosec hob besonders hervor, daß er damals auf seiner Wiese gemäht habe und auch von seiner Nachbarin zur Tarzeit, das ist zwischen 1/2 5—5 Uhr früh gesehen worden sei. Die Nachbarin aber gab dem gegenüber an, daß sie erst um 1/2 6 Uhr aufgestanden und erst gegen 6 Uhr auf ihren Acker gekommen und den Korosec mähen gesehen habe. Ribic hinwieder bestritt sich darauf, daß er bis 5 Uhr früh zu Hause war und dann in ganz anderer Richtung nach St. Georgen und Cilli gegangen sei. In Gesprächen mit Angehörigen bezeichnete aber Ribic den Korosec als unmittelbaren und alleinigen Täter. Als ihm dies von der Behörde vorgehalten wurde, sagte er, daß Korosec am Tage vor der Tat ihm die Absicht, dies auszuführen, mitgeteilt habe. Dann schritt Korosec zum Geständnis, beteuerte aber, daß er nur über Anstiftung des Ribic so gehandelt habe und daß er den Lah nicht töten, sondern nur mißhandeln wollte. Die Geschworenen (Obmann Herr Josef Klabuschar Mann) konnten sich nicht die Ueberzeugung verschaffen, daß hier vorbedachter Mord bezw. Anstiftung zu demselben vorliege, verneinten daher die auf Mord lautenden Schuldfragen und bejahten die Frage wegen Todschlages. Der Gerichtshof verurteilte im Sinnen dieses Wahrspruches Korosec zur Strafe des schweren und verschärften Kerkerstrahls die Dauer von 4 Jahren und Ribic zu 3 Jahren und verschärften Kerker. Nach Urteilsverkündung traten die Gattin des Korosec mit ihren 6 kleinen Kindern vor den Richter, knieten sich dortselbst nieder und baten für ihren Gatten bezw. Vater um Gnade, worauf Herr L.-G.-R. Dr. Smolej versprach, für Korosec ein Gnadengesuch vorlegen zu wollen.

Gedenkfest des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

„Politik“. Die von dem deutschnationalen Publizisten Paul Pacher gegründete Monatschrift „Politik“ tritt mit dem soeben erschienenen Oktoberheft in ihren 3. Jahrgang. Das vorliegende Heft bringt einige Arbeiten, die von großem politischen Interesse sind. Die Titel der einzelnen Artikel lauten: Politisches Denken in Deutschland. Von Paul Pacher. — Zwischen zwei Kaisern. Von H. — Kolonialpolitik. Von A. K. — Die Bantrennung in Oesterreich-Ungarn. — Volkswirtschaftliche Streiflichter. Von Dr. Emil Sussati. — Glossen zur Tagespolitik. Von W. Josch. — Reichsdeutsche Mundschau. —

In Ungarn und in Oesterreich. — Notizen vom Tag (Parlamentarismus in Persien und anderswo. — Der Kaiser als Bundesgenosse. — Landmannminister Schmerzen der österreichischen Parlamentarier. — Im österreichischen Finanzministerium). Besondere Aufmerksamkeit wird die Schilderung der traurigen nationalen Lage hervorrufen, in der sich ein Volk befindet, das wie das deutsche zwischen zwei Kaiser geraten ist. Paul Pachers „Politik“ erscheint am 1. jedes Monats. Der Bezugspreis für 1 Jahr (12 Hefte) beträgt nur 3 K. (2 Mark 50 Pf.). Einzelne Hefte 30 h (25 Pf.). — Probehefte werden von der Verwaltung (Salzburg, Nonnberg 16) unentgeltlich abgegeben.

SARG, 60
WIEN.
KALODONT
BESTE
Heller ZAHN-CRÈME

Verlangen Sie
illustrierten Preis-Kourant über Gasolinlampen der
= Ideal =
Glühlampen-Unternehmung
Hugo Pollak
Wien, VI., Wallgasse 34.
Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.
13559

(„Gloria“-Einlaß-Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlaßen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt-Luffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Verlißg, in St. Marein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Die teuersten ausländischen Seifen sind in ihrer Wirkung und Zusammensetzung um nichts besser als
Schicht's
Blumenseife Nr. 650
Überall zu haben.

Edelmärkte: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Erlaubt für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste Schmerzmittel und ableitende Einreibung bei Gefäßstörungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 50 h, 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall bestebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag.
Elisabethstraße Nr. 5 neu.
Verkauft täglich.

Wie sieht es am Nordpol aus? Die Beantwortung dieser interessantesten von allen damit zusammenhängenden Fragen ist bisher nicht möglich, obgleich der menschliche Geist und der Wagemut fühner Forscher geradezu Großartiges geleistet haben. Und trotzdem konnten die Entdeckungstreifen bisher nur teilweise den weißen Schleier lüften, der die Polarlandschaft deckt. In den Landkarten zeigt sich dieser Schleier — die unerforschte Gegend — als weißer Fleck, welcher nur durch wenige Linien berührt wird, die äußersten Punkte markierend, bis zu welchem die verschiedenen Nordpol-Expeditionen vorgebracht sind. Das beste Bild davon gewinnt man durch die Polararte in Stieler's Handatlas, welche als die vollkommenste bezeichnet werden muß, wurden doch dort die Ergebnisse aller Expeditionen bis Anfang 1905 verwertet und ist von den wichtigeren sogar deren genaue Route angegeben. Ueberhaupt bietet Stieler's Handatlas in einer neuen Ausgabe ein so vortreffliches Karten-

material, daß er durch die in neun Auflagen vorgenommenen Verbesserungen nunmehr den Gipfel der Vollendung erreicht hat, nicht nur unter den deutschen, sondern auch unter den kartographischen Werken der ganzen Welt. 90 Jahre alt, ist der „Stieler“, denn die erste Bearbeitung begann im Jahre 1816, aber seiner jetzigen Gestalt sieht man nichts Greifenhaftes an. Alle Fortschritte der Technik sind benützt worden, um dem Werk ein neues, jugendfrisches Aussehen zu geben, nur in einer Hinsicht ist er der alte geblieben: In der unbedingten Zuverlässigkeit, die durch gewissenhafte Arbeit erreicht wird. Daß durch die jüngsten kriegerischen Ereignisse eingetretenen Veränderungen vermerkt sind, versteht sich von selbst. Gekrönt und für den praktischen Gebrauch einfach unentbehrlich wird der „Stieler“ durch das 240.000 Stichworte enthaltende Namensverzeichnis, welches alle im Handatlas vorkommenden Orts-, Fluß- und Bergnamen in alphabetischer Anordnung enthält. Da bei jedem

Namen nicht nur die Kartenseite angegeben, sondern auch jenes durch das Gradnetz gebildete Trapez, in welchem der betreffende Name vorkommt, beigelegt wurde, so ist durch dieses System die rascheste Auffindung trotz des großen Kartenblattes mit seiner Anzahl von Namen erwünscht. Demzufolge gelangt man durch den „Stieler“ in den Besitz eines die ganze Erde umfassenden Orts- und Namensverzeichnisses, und wie wichtig im heutigen Leben ein gutes Ortslexikon ist, das braucht wohl nicht des Näheren erörtert zu werden. Alle die Vorzüge (z. B. die überaus exakte, fast plastische Darstellung des Geländes) hier zu würdigen fehlt der Raum. Genaue Angaben darüber macht der von der Verlagsbuchhandlung Schalluhn u. Wollbrück in Wien XIV/2, Schwendergasse 59 unserer heutigen Nummer beigelegte Prospekt, wobei nur noch auf die günstige Anschaffungsweise durch bequeme Teilzahlungen hingewiesen sei.

Laubstreu

Freitag den 1. November
11 Uhr vormittags
findet die Versteigerung der
Laubstreu im Stadtparke statt.

Zusammenkunft beim Wetterhäuschen

Der Ausschuss
des Stadtverschönerungsvereines.
13630

Haus

zu verkaufen, mit Garten, 15 Min.
von der Stadt entfernt, an der Haupt-
strasse gelegen, ist preiswert zu ver-
kaufen. Adresse in der Verwaltung
dieses Blattes. 13626

Im Hause Nr. 7, Schulgasse, ist eine

Wohnung

im I. Stock, mit 3 Zimmern, Küche
samt Zugehör, sofort zu vermieten.
Anfrage dortselbst im Parterre.
13631

Halbgedeckter

Einspanner

Phaeton, zweispännig, schöner Lan-
dauer überfahren, billig bei Josef
Kainz, Sattler und Wagendecker,
Cilli, Klostergasse 16.
13627

Junges, solides

Mädchen

wünscht als Kanzleihilfin oder Kassierin,
auch als Verkäuferin mit schöner ge-
läufiger Handschrift unterzukommen. Gütige
Anträge werden unter Chiffre K. T. 50 poste
restante Cilli erbeten. 13617

Damen- und Kinderkleider- macherin

13549

Marie Fantini

Cilli, Brunnengasse Nr. 6, 2. St.,
empfiehlt sich den P. T. Damen.

Ein nettes, kleines, möbliertes

Zimmer

nur an eine Dame zu vermieten.
Auskunft in der Verwaltung dieses
Blattes. 13632

Elegante

Wohnung

I. Stock, 5 Zimmer, Gasbeleuchtung, Vor-
garten, Karolimgasse 11, zu vermieten.
Dasselbst ist auch ein grosser

Weinkeller

zu vermieten. 13633

Zwei Freundinnen bitten als

Wirtschafterin

zu besserem Herrn unterzukommen. Selb-
st sind praktisch im Haushalt und können
gut kochen. Zuschriften erbeten bis 5. No-
vember unter Chiffre Blondine 30, Brünnetta
25, poste restante Cilli. 13634

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist
zu vermieten. Rathausgasse 5.

Slibowitz

garantiert echt, à K 1.90, verschnitten
mit echtem Slibowitz à K 1.08 und 85 h
per 1 Liter versendet sortiert von 10 Liter
aufwärts, Flaschen, Kiste und frachtfrei
per Nachnahme zu jeder Bahn-Station
Oesterreichs die Schlosser'sche Branntwein-
Brennerei St. Barbara bei Marburg, Steier-
mark. Bei franko Einsendung des eigenen
Geschirres per Frachtgut, Bahnstation
Pettau pro Sorte 1 Liter 16 Heller billiger

Kein

Schwindel

Eine von mir erfundene, seit Jahren an
meiner Tochter erprobte Haarpomade ist
unübertrefflich gegen Ausfall der Haare,
befördert ungemein deren Wachstum ver-
leiht dem Haare einen Glanz und Fülle,
was das arrangieren der schwersten Frisur
sehr erleichtert. 1 Tiegel kostet 2 Kronen,
3 Tiegel 5 Kronen. Zu haben bei Frau

Kamilla Mitzky
Marburg, Göthestr. 2, 2. Stock, Tür 12.

Guten Appetit

bekommen Sie beim Gebrauche
von

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

Aerztlich erprobt und empfohlen!
Unentbehrlich bei Verdauungs-
störungen, Appetitlosigkeit,
Magenweh usw. Erfrischendes
und zugleich belebendes Mittel.
Paket 20 und 40 Heller.

Zu haben bei **Schwarzl & Co.**,
Apothek z. Mariahilf, Cilli. Adler-
Apothek **M. Rauscher**, Cilli.
Karl Hermann, Markt Taffer.
Hans Schniderschitsch, Rann.

13588

Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir hiemit den hohen Herrschaften, dem löblichen Offi-
zierskorps und den P. T. Fuhrwerksbesitzern höflichst anzuzeigen, dass
ich mit heutigem Tage in der **Klostergasse Nr. 16** ein

= Sattler- = u. Wagenlackierergeschäft

eröffnet habe.

Gestützt auf meine Kenntnisse in diesem Fache bin ich in der
angenehmen Lage alle Aufträge bei mässigen Preisen zu übernehmen und
meine geehrten Kunden auf das Solideste zu bedienen.

Mich bei Bedarf bestens empfohlen haltend, hochachtungsvoll

Josef Kainz.

13627

Wiener Glanzbüglerei

Die Gefertigte erlaubt sich
dem verehrten Publikum mitzu-
teilen, dass sie jeder Art Herren-
und andere Wäsche zum Glanz-
bügeln und Glätten übernimmt.
Rasche und reelle Bedienung,
mässige Preise, grösste Schonung
der Wäsche. Um zahlreiche
Aufträge bittet ergebenst

Marie Riegersperger

Freigasse Nr. 4.

13622

K 330.000

Gesamthaupttreffer in

9 jährlichen Ziehungen 9
bieten die nachstehenden

drei Original-Lose:

1 Italien. Rotes Kreuz-Los
1 Serb. Staats- (Tabak-) Los
1 Joziv- (Gutes Herz-) Los

Nächste zwei Ziehungen schon am
2. und 15. November 1907

Alle drei Originallose zusammen

Kassapreis **K 74.75** oder in
29 Monatsraten à **K 3.—**.

Schon die erste Rate sichert
das sofortige alleinige Spielrecht auf
die behördlich kontrollierten Original-
Lose.

Jedes Los wird gezogen
Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“
kostenfrei. 13587

Wechselstube

Otto Spitz, Wien

I., Schottenring, nur 26

Ecke Gonzagagasse

Magazin

zu vermieten.

Der Waffenturm in der Neugasse, welcher
sich als Magazin eignet, ist ab 1. November
l. J. zu vermieten. Anzufragen bei Josef
Sucher, Hausadministrator der Sparkasse
der Stadtgemeinde Cilli. 13473

**Ein
heller**



verwendet stets

**Dr.
Oetker's**

Backpulver
Vanillin-Zucker
Padding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach be-
währte Rezepte gratis von den
besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren
Konsum-, Delikatess- u. Drogen-
Geschäften. 12825



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

= New-York und = Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Die k. k. priv.

Steiermärkische Escompte - Bank

GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehres im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

Avenarius Carbolineum

besten Holzanzstrich.

Seit mehr als dreissig Jahren bewährt.

Carbolineumfabrik R. Avenarius

Amstetten, N.-Oe.

Verkaufsstellen: Gustav Stiger in Cilli, Othmar Diermayr in Friedau, V. Leposcha in Pettau. 18628



Z. 41.434

II. 6.420

Kundmachung

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, behufs gründlicher Ausbildung von tüchtigen Vorarbeitern und Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbauschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1908 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der

1. Landeswinzerschule in Silberberg bei Leibnitz;
2. Landes-Obst- und Weinbauschule in Burgwald bei Marburg;
3. Landeswinzerschule in Oberradersburg;
4. Landeswinzerschule in Luttenberg und
5. Landeswinzerschule in Skalitz bei Gonobitz

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1908 ab.

Im Burgwald bei Marburg werden im Jahre 1908 14, in Silberberg bei Leibnitz werden im Jahre 1908 24, in Oberradersburg werden im Jahre 1908 16, in Luttenberg werden im Jahre 1908 12 und in Skalitz bei Gonobitz werden im Jahre 1908 12 Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einen dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens 1. Jänner 1908 an den Landesauschuss zu übermitteln.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr;
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss;
3. die ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet;
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1908 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der unterstehenden landwirtschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 9. Oktober 1907.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.



Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickererei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli



Resb a 356.-m²
b 284.-
c 296.-

preiswert
verkäuflich
zusammen lt. Skizze
per Quadratmeter
3 Kronen

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne Bauparzellen nach Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die
**Holzhandlung
Karl Teppei
in Cilli.**

Zl. 42459

II 6684

Kundmachung

Bestellungen auf amerikanische Reben gegen Bezahlung aus den vereinten Staats- und Landesrebenanlagen für die Pflanzperiode 1907/08.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1908 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbenannten Bedingungen zur **entgeltlichen** Abgabe, und zwar:

1. 700.000 Stück Veredlungen, (grösstenteils von Welschriesling, Weissburgunder, Sylvaner, Mosler, Traminer, Kleinriesling, Muskateller und Gutedel) auf Riparia Portalis, Vitis Solonis und Rupestris Monticola.
 2. 400.000 Stück Wurzelreben von den vorgenannten drei amerikanischen Unterlagssorten.
 3. Zwei Millionen Schnittreben von den vorangeführten drei amerikanischen Rebsorten und von der Goethe-Hybride Nr. 9.
- Die Preise der Reben per 1000 Stück sind folgende:
- I. Veredelte Reben für wohlhabende Besitzer 200 K, für alle übrigen Besitzer 140 K.
 - II. Amerikanische Wurzelreben für wohlhabende Besitzer 24 K. für alle übrigen Besitzer 16 K.
 - III. Schnittreben 10 K.

Bei Bestellungen von mehr als 1000 Stück Veredlungen, 3000 Stück Wurzel- oder Schnittreben durch eine Partei behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Die Bestellungen auf diese Reben sind direkt beim Landesauschusse oder durch die Gemeindeämter, bei welchen zu diesem Behufe eigene Bestellscheine aufliegen, **bis 15. November 1. J.** einzubringen.

Die Gemeindevorstellungen haben die ausgefüllten Bestellscheine sofort dem Landesauschusse zu übermitteln.

Die **bis 15. November einlangenden Bestellungen werden gesammelt und werden die vorhandenen Reben, falls sie zur Befriedigung aller nicht ausreichen sollten, verhältnismässig aufgeteilt.**

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und haben daher auch jene Parteien, welche die Reben unmittelbar beim Landesauschusse bestellen, eine gemeindeamtliche Bestätigung darüber, dass sie einen Weingarten in der Gemeinde besitzen, beizubringen. Rebenhändler sind vom Bezüge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Uebernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise, wenn sie mit der Bahn befördert werden, wird derselbe samt den Verpackungs- und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet werden, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der **deutlich geschriebene Name**, Wohnort und der Stand des Bestellers; 2. die Steuer-gemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebensorte; 4. die letzte Bahn- und Poststation, wohin die Reben gesendet werden sollen.

Wenn die gewünschte Sorte bereits vergriffen oder nicht in genügender Menge vorhanden sein sollte, wird dieselbe durch eine andere ähnliche ersetzt.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort an die Rebschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Graz, am 1. Oktober 1907.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

18625